

Ausgabe 1/2007

Andere Kultur. Andere Riten. Andere Trauer?

Muslimische Trauer-
und Bestattungskultur
in Deutschland.

Wissenswertes für die Teilnahme an einer muslimischen Beisetzung

Der Leichenzug zum Grab und damit die Beerdigung wird traditionell nur von Männern vorgenommen.

Bei den an die Beerdigung anschließenden Beileidsbekundungen und Besuchen von Verwandten, Freunden und Nachbarn halten sich Männer und Frauen an getrennten Orten auf. Frauen werden von Nachbarinnen und Verwandten versorgt, Männer lesen Korantexte und gedenken der Toten. Im Gegensatz zu unserer christlichen Kultur findet die Beileidsbekundung ohne Blumen und Kränze statt. Als Ausdruck des Mitgefühls kann man aber stillschweigend für unmittelbare Nöte der Hinterbliebenen (z.B. finanzieller Art) Sorge tragen. Grundsätzlich gilt, dass Muslims auf alle nicht wirklich nötigen Ausgaben (z.B. Gebühren) während der Bestattung verzichten.

So wird erst nach einer Frist von ca. 40 Tagen nach dem Tod ein Totenmahl für Verwandte und Nahestehende gehalten.

Quellen:

„Tod und Begräbnis im Islam“, Dr. Ch. Schirmmayer,
Institut für Islamfragen, Bonn

„Das muslimische Begräbnis – Ein Leitfaden für deutschsprachige
Muslime“, Haus des Islam, Aachen

Kontakt

Verein zur Förderung der
deutschen Friedhofskultur e. V.

Vorsitzender: Andreas Mäsing
Robert-Koch-Straße 33
46325 Borken
Telefon: 01 60-2 57 89 30
Telefax: 07 21-1 51 27 07 87
E-Mail: info@vffk.de
www.vffk.de



**„Siehe, wir gehören Allah,
und zu Ihm kehren wir heim“**

Sure al-Baqara, 2:156

Jeder Mensch hat ein Anrecht auf Gedenken und Erinnerung, so wie die Angehörigen ein Recht haben auf einen Ort für ihre Trauer an einer würdigen Grabstätte. Bestattungszereemonien und Trauerrituale sind Teil nicht nur unserer Kultur. Die meisten Menschen wollen im Einklang mit ihrer Religion und ihren Traditionen bestattet werden bzw. um die Verstorbenen trauern. Dazu gehört auch ein angemessener Platz. In den Religionen, die traditionell die Erdbestattung vorsehen und praktizieren, also im Christentum, Judentum und Islam ist das Grab – meist auf einem Friedhof – der Ort für die Totenruhe, aber vor allem auch für die Trauer und individuelle Erinnerung der Angehörigen.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen muslimischer und jüdisch-christlicher Begräbniskultur ist allerdings, dass Muslime keine Sargbestattung praktizieren, sondern den Toten in Tücher gehüllt in eine Art Grabkammer legen. Da der Anteil der muslimischen Bevölkerung in Deutschland stark gewachsen ist, wurde dies inzwischen an vielen Orten ermöglicht. Gleichzeitig erlaubt der Islam durchaus auch eine Sargbestattung, wenn sie von den Behörden eines Landes oder einer Stadt vorgeschrieben wird. Mit der zunehmenden Zahl muslimischer Bestattungen nimmt natürlich auch das Interesse nicht-muslimischer Angehöriger und Freunde der Verstor-

benen zu, bereits vor der Beerdigung etwas über die Trauer- und Bestattungskultur der Muslime zu erfahren. Der Verein zur Förderung der deutschen Friedhofskultur e. V. möchte mit diesem Themenblatt zu einem besseren Verständnis dieser andere Kultur beitragen.

Das muslimisches Begräbnis

Der Tod ist im Islam für den Verstorbenen der Übergang ins Jenseits und in die Erlösung. Auf dem Weg dorthin wird ein sterbender Muslim in seinen letzten Stunden von seiner Familie begleitet. Nach dem Tod wird der Muslim entkleidet, einer rituellen Waschung unterzogen und mit weißen Leinentüchern umwickelt. Das Beerdigungsgebet wird beim Leichnam gesprochen. Es schließt sowohl die Bitte um Vergebung für den Toten ein, als auch die Bitte an den Toten, bei Gott Fürsprache für die Lebenden einzulegen. Nach dem Beerdigungsgebet soll der Verstorbene rasch begraben werden. Dabei wird der Leichnam - abwechselnd von Verwandten und Freunden – mit dem Kopf voraus zum Grab getragen. Es ist eine Ehre, einer der Sargträger sein zu dürfen. Auch Passanten an der Straße sollten den Toten ein Stück des Weges begleiten.

Das Grab sollte nach Mekka ausgerichtet sein, damit der Tote am Tag der Auferstehung zum Gebet bereit ist. Er wird auf seine rechte Seite gelegt, so dass sein Gesicht nach Mekka blicken kann. Die Anwesenden füllen das offene Grab mit Erde und rezitieren Korantexte. Dazu beginnt man am Kopfende und benutzt beide Hände. Das mit Erde aufgefüllte Grab wird leicht mit Wasser besprengt. Häufig wird ein grüner Zweig darauf gelegt.

Übrigens: Eine Verbrennung des Leichnams wird im Islam abgelehnt, selbst wenn es der Verstorbene zu Lebzeiten gewünscht haben sollte.

Das muslimische Grab – Ort der Trauer

Für Muslime gilt die ewige Grabesruhe. Ein Grab ist der letzte und endgültige Platz für einen Menschen. Deshalb sollten die Gräber nicht neu belegt werden. Im Gegensatz zu unseren christlichen Traditionen werden die Gräber aus religiösen Gründen so schlicht wie möglich gehalten. Sie werden nicht individuell gestaltet und mit persönlichen Erinnerungen geschmückt. So findet man auf einem Grab meist nur einen einfachen Stein am Kopfende mit dem Namen und den Daten des Verstorbenen. Auch an den großen islamischen Feiertagen werden die Gräber nicht besonders geschmückt. Der Prophet Muhammed hat den Gläubigen aber aufgetragen, die Gräber der Verstorbenen regelmäßig zu besuchen, weil dies an den Tod erinnert. Das gilt auch für Frauen, die nach der Beerdigung zum Grab kommen dürfen.

In Deutschland leben immer mehr Muslime. Ihre Riten und Bräuche, auch in der Trauerkultur, nehmen Einzug in unser Leben. Die Achtung vor der Individualität eines jeden Menschen und seiner Kultur, sollte uns oberstes Gebot sein. Deshalb ist es begrüßenswert, wenn zunehmend auf unseren bestehenden Friedhöfen ausgewiesene Grabfelder für Muslime geschaffen werden. Mit ihrer Einbettung in unsere grüne, blühende Friedhofskultur sind sie ein Synonym der Integration anderer Kulturen und ein wichtiges Zeichen gegenüber unseren muslimischen Mitbürgern.